

Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: 45 (1972)

Heft: 5

Artikel: Ägidius Tschudi 1505-1572

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-777231>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ÄGIDIUS TSCHUDI 1505–1572

Am 18. März wurde beim Gerichtshaus Glarus in Anwesenheit von Bundesrat H. P. Tschudi ein Gedenkstein enthüllt zur Erinnerung an den vor 400 Jahren verstorbenen Glarner Staatsmann und Humanisten Ägidius Tschudi, den Schöpfer der ersten vollständigen



Schweizer Karte und Verfasser der ersten auf Urkunden bauenden Schweizergeschichte, des *Chronicon Helveticum*.

Leben und Werk Tschudis werden im Freulerpalast zu Näfels anhand von Dokumenten und alten Bildern anschaulich gemacht. Diese Ausstellung dauert bis zum 31. August.

EIN DENKMAL FÜR ÄGIDIUS TSCHUDI

Es war die höchste Zeit. Denn wer kennt heute – sofern er nicht vom Fach oder Geschichtsfreund ist – mehr als den Namen Tschudis. Und doch trägt das landläufige Bild von der Entstehung der Eidgenossenschaft noch immer die Züge seines grossen Geschichtswerkes, des *Chronicon Helveticum*. Es ist zum «historischen Steinbruch» (O. Marchi) für nachfolgende Geschichtsschreiber geworden, hat Schiller als Anregung und Quelle für sein Drama «Wilhelm Tell» gedient und wurde über diesen Umweg verantwortlich für das mythische Geschichtsbild, das der nationalpädagogische Unterricht breiten Volksschichten so tief einimpfte, dass zweifelnde Kritik noch heute mit aufrichtiger Entrüstung zurückgewiesen wird. Die vorbildhafte Darstellung der Erhebung der Innerschweizer zur Wiedererringung ihrer Freiheit, des «gerechten» Kampfes gegen die tyrannischen Habsburger und ihre übermütigen Vögte, und der beschwörende Ruf zur Einigkeit hatten zweifellos grösste Verdienste in Zeiten der – aus inneren oder äusseren Gründen – bedrohten nationalen Existenz. Doch aus den vielverzweigten Problemen der Gegenwart helfen nicht Mythen und Symbolfiguren, sondern nur rationales Denken, das sich am tatsächlich Geschehenen orientiert. Mit Recht wird die Entmythologisierung der Schweizergeschichte gefordert. Dem Mythos seine Strahlungskraft nehmen, indem man ihn auf menschliche Masse zurückführt, heisst im Falle Tschudi auch: sich des menschlichen – allzu menschlichen Autors erinnern, sich seine Zeit und die Umstände vergegenwärtigen, unter denen sein Werk entstanden ist. Gelegenheit bietet die Ausstellung im Freulerpalast in Näfels.

Tschudi hat als erster schweizerischer Historiker den Versuch gemacht, in weitem Umfang und systematisch neben Chroniken das Urkundenmaterial heranzuziehen, «dann ein glaubwürdige Histori allein aus alten Verträgen, Pütnüssen, Richtungen und dergleichen Schriften gezogen werden kann». Sein Leben lang hat er Dokumente gesammelt. Die Stellung als eidgenössischer Kanz-

ler verschaffte ihm Einblick in Staatsakten, dem angesehenen Altgläubigen öffneten sich die Archive der Klöster. Sein Wille zur Gegenständlichkeit offenbart sich auch in seinen geographischen Arbeiten, die einen Versuch darstellen, Historie auf topographischer Grundlage zu schreiben.

Um so schwerer war der Schlag gegen das Ansehen des Gelehrten, als sich vor mehr als hundert Jahren herausstellte, dass Tschudi seine Quellen keineswegs kritisch nach ihrer historischen Wahrscheinlichkeit beurteilt hatte, sondern nach ihrer Dienlichkeit für das Ganze, dass er sich nicht scheute, Lücken auszufüllen, Namen, Daten, Histörchen dazuzuerfinden und Hypothesen als apodiktische Wahrheiten auszugeben, dass er, um in modernem Jargon zu reden, seine Quellen «manipulierte». Vollends schien das Urteil über Tschudi gefällt, als sein Adelsbrief sich als raffinierte Fälschung erwies. Aber seltsam, die Vorbehalte drangen nicht über die engere Fachwelt hinaus, rührten kaum an sein Werk, das sich bereits weit von seinem Schöpfer entfernt hatte und zum Mythos geworden war.

Doch gerade der Vorwurf der Fälschung vermag heute einen Zugang zu Tschudis Werk zu öffnen, indem er Anlass gibt, auf Voraussetzungen, Zweck und Ziel seiner Geschichtsschreibung einzugehen. Fälschungen galten zu Tschudis Zeiten beinahe als anerkannte Literaturgattung; ein künstlerisches Bedürfnis nach Abrundung und Vollständigkeit mag ihn zu Ergänzungen verleitet haben. Vor allem aber war es Tschudis noch durchaus mittelalterliche Auffassung der Geschichte als Heilsgeschichte, die ihn dazu zwang, die Entstehung der Eidgenossenschaft mit allen Mitteln bruchlos in die Schöpfungsordnung einzufügen. Indem der Aufstand der Innerschweizer zu einem Kampf für die Wiedererlangung einer früher bestehenden Freiheit umgedeutet wird, kann die geschichtliche Kontinuität gewahrt, der Makel eines Rechtsbruchs vermieden werden. Geschichte wird zum Alibi für die staatliche Existenz der Eidgenossenschaft, der ein fester Platz in der Reichsgeschichte, innerhalb der legitimen Weltordnung zugewiesen wird. Gleichzeitig ist sie ein Mahnmal in einer Zeit, da die Glaubensspaltung den Fortbestand der alten Eidgenossenschaft bedroht.

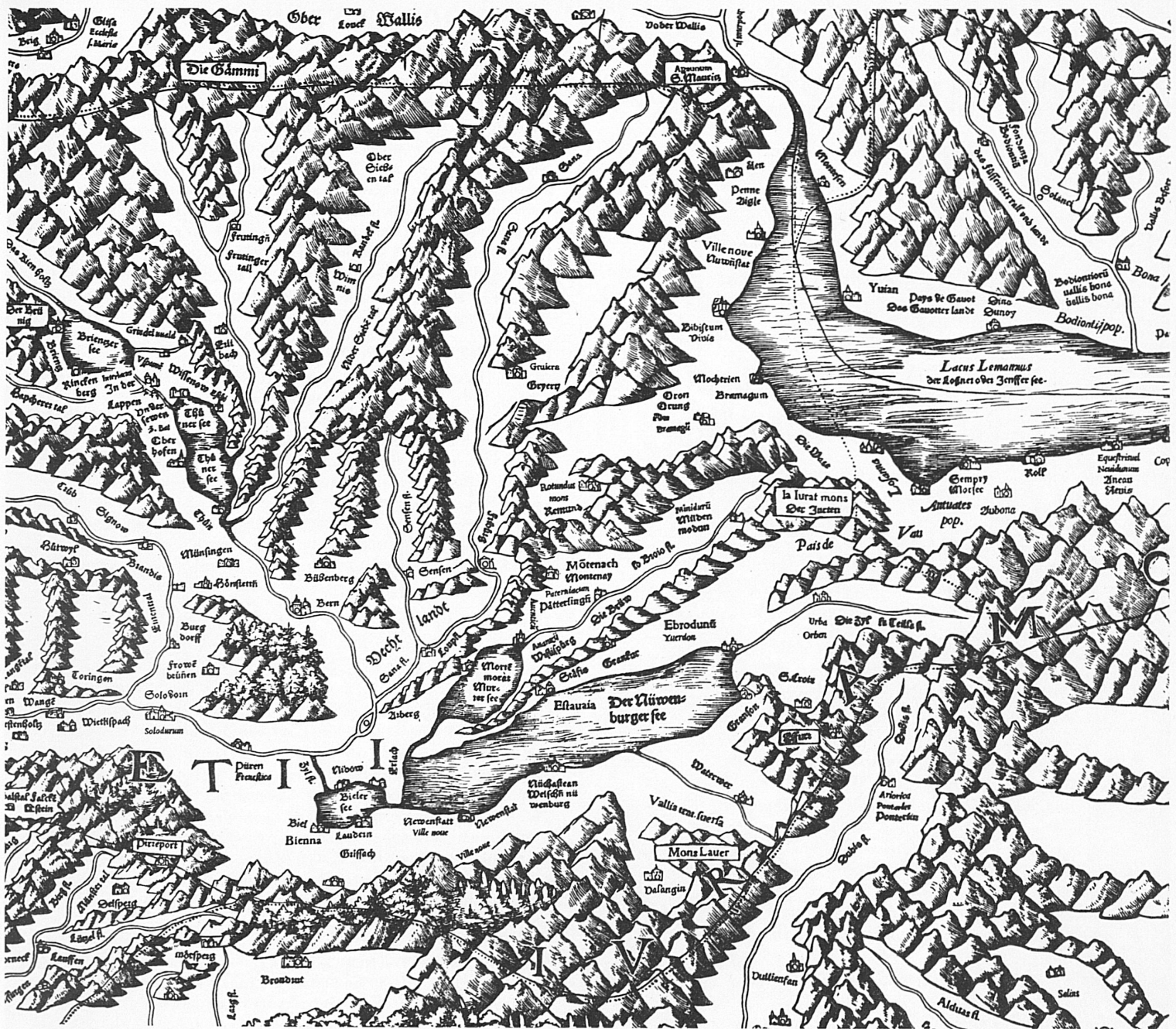
Ausschnitt aus der Schweizer Karte von Ägidius Tschudi, die 1538 in Basel gedruckt wurde. Das Original misst 115 × 129 cm

Fragment de la carte de la Suisse d'Ägidius Tschudi, imprimée à Bâle en 1538. Dimensions de l'original: 115 × 129 cm

Niemand würde es einfallen, sich heute noch nach Tschudis Schweizer Karte zu orientieren – bei allem Respekt vor der für seine Zeit hervorragenden kartographischen Leistung –, dagegen gründet unser eidgenössisches Selbstverständnis nach wie vor weitgehend auf Tschudis historiographischem Werk, wird also bestimmt vom Geschichtsbild eines Angehörigen der führenden Schicht des 16. Jahrhunderts! Wenn wir das *Chronicon Helveticum* als zeitgebundenes Werk erkennen, uns weder seinem mythologischen Zauber ausliefern noch es aus der Sicht der positivistischen Geschichtswissenschaft des 19. Jahrhunderts zerpfücken, werden seine dauernden Werte offenbar: unsere Bewunderung gilt der schriftstellerischen Bewältigung der ungeheuren Stofffülle, der schöpferischen Gestaltung und der sprachlichen Meisterschaft; wir verehren ein Werk der Dichtkunst. Die grossen Werke deutschsprachiger Prosa des 15. und 16. Jahrhunderts finden sich in Randgebieten der Literatur, vor allem in der Historiographie. Das *Chronicon Helveticum* ist ein gewichtiger schweizerischer Beitrag.

Ein Denkmal für Ägidius Tschudi!

Z.



Ritaglio della carta geografica di Ägidius Tschudi, stampata a Basilea nel 1538. L'originale misura 115 × 129 cm

Detail of the map of Switzerland by Ägidius Tschudi, printed in Basle in 1538. The original is some 45 by 51 inches in size

- | | |
|---|--|
| <p>1505 5. Februar: Ägidius Tschudi in Glarus geboren. Ulrich Zwingli und der Humanist Heinrich Loriti, «Glarean», sind seine Lehrer. Vom 12. Lebensjahr an Weiterbildung vermutlich als Autodidakt Wanderungen durch die Alpen vom Grossen St. Bernhard zum Septimer. In der Folge entsteht das Erstlingswerk «Uralte warhaftig Alpisch Rhätia», eine Urgeschichte und Topographie Graubündens mit der berühmten Schweizer Karte. 1538 als einziges der Werke Tschudis zu seinen Lebzeiten gedruckt</p> <p>1528 Landvogt in Sargans</p> <p>1533 Landvogt in Baden und als solcher eidgenössischer Kanzler</p> <p>1536 Kriegsfahrt im Solde Franz' I.</p> <p>1540 Italienreise. Während der Reisen topographische und epigraphische Studien, die sich in einer Vielzahl von Werken niederschlagen</p> | <p>1549 zum zweitenmal Landvogt in Baden, anschliessend vielseitige politische Tätigkeit</p> <p>1554 Vermittlung im Locarnohandel verhindert kriegerische Auseinandersetzung im Glaubensstreit</p> <p>1559 in eidgenössischer Mission am Reichstag zu Augsburg</p> <p>1559/64 «Tschudi-Krieg», gewaltsamer Versuch zur Rekatholisierung der Glarner. In der Folge geht Tschudi 1562 nach Rapperswil ins Exil und verzichtet auf weitere politische Tätigkeit</p> <p>1565 wieder in Glarus. Seine letzten Lebensjahre werden ausgefüllt durch die Arbeit am Chronicon Helveticum, für das er während seines ganzen Lebens Material zusammengetragen hat</p> <p>1572 am 28. Februar in Glarus gestorben</p> <p>1734/36 Chronicon Helveticum erscheint gedruckt</p> |
|---|--|